

<https://www.luzernerzeitung.ch/kultur/zentralschweiz/othmar-schoeck-und-werner-reinhart-kulturfinanzierung-vor-100-jahren-ld.4012616>

«Schaffen Sie viel!» – Kulturfinanzierung vor 100 Jahren mit dreimal 3000 Franken

Die siebte Ausgabe des Othmar-Schoeck-Festivals unter dem Titel «Investment Culture» beleuchtet Kulturfinanzierung damals und heute. Mit einem besonders interessanten Beispiel.

Diana Sonja Tobler

16.09.2025, 17.00 Uhr

Wer soll das bezahlen? Wer hat so viel Geld? In den Zwischenkriegsjahren lautete die Antwort der kulturellen Elite Europas auf die Fragen von Jupp Schmitz' Karnevalslied bisweilen: Werner Reinhart. Der Winterthurer Industrielle und passionierte Klarinettist galt als der bedeutendste Schweizer Mäzen seiner Zeit.

Vom 19. bis zum 21. September 2025 lädt das Othmar-Schoeck-Festival in dessen Geburtsort Brunnen zu seiner siebten Ausgabe und hat dafür das Motto «Investment Culture» gewählt. Es geht den ökonomischen Grundlagen künstlerischer Arbeit auf den Grund gehen und darauf hinweisen, dass gerade Komponistenkarrieren auf längerfristige Finanzierung angewiesen sind.



Mäzen Werner Reinhart (rechts), hier mit Komponist Igor Strawinsky, mit dem er eine seiner fruchtbaren Partnerschaften pflegte.

Bild: Stadtbibliotheken

Krise macht kreativ

Das Festival macht dabei gleich selbst ein kreatives Finanzierungsmodell vor: Die Tantiemen aus Aufführungen von Werken des Schwyzer Komponisten in den Jahren 2025 bis 2027 werden dem Festival von den Erbgemeinschaften der Schoeck-Tochter Gisela zur Verfügung gestellt – eine Art «Rendite aus dem Nachlass», die zusammen mit einem neu entstehenden Gönnerkreis die allgemeine Unsicherheit bei der Kulturfinanzierung abfedern soll.

Zurück in die Zeitmaschine und in die Zeit, als in Europa Aufbruchsstimmung herrschte. Reinhart machte die Winterthurer Villa Rychenberg während rund 30 Jahren zu einem der Zentren des europäischen Musiklebens. Schoeck hatte mit seiner Position an der Tonhalle St. Gallen wohl einen der kürzeren Wege dorthin. Denn Reinhart förderte auch zahlreiche weitere Komponisten, Maler und Literaten aus ganz Europa – darunter Igor Strawinsky, Richard Strauss, Arnold Schönberg, Anton Webern, Alban Berg, Paul Hindemith, Ernst Krenek und sogar Rainer Maria Rilke. Das belegen Briefwechsel, die ein Forschungsprojekt der Universität Zürich und des Musikkollegiums Winterthur einsehbar macht.

Für sein Geld wollte er keine Gegenleistung

Diesem entnimmt man unter anderem die Vereinbarung zwischen Reinhart und Schoeck, die Letzterem die finanzielle Absicherung seiner Berufung ermöglichte. Am 14. April 1916 hält Reinhart fest: «Es erfolgt eine Zahlung von jährlich 3000 Schweizer Franken während drei Jahren». Zum Vergleich: Diese Summe entspricht in etwa dem damals durchschnittlichen Jahreseinkommen einer Schweizer Arbeitslehrerin.

Als Gegenleistung wünsche sich der Mäzen nichts. Und er lehne es ab, dass Schoeck ihm die in der entsprechenden Zeit entstandenen Werke überlasse, schrieb Reinhart. Er verstehe die Unterstützung wie ein Stipendium, das an keinerlei Bedingungen geknüpft sei, sondern dazu dienen solle, dass Schoeck zum Arbeiten komme. Reinhart könne nur mitgeben: «Schaffen Sie viel!» Zudem bot er ihm Hilfe beim Verlegen von Werken an. Diese und ähnliche Worte dürften auch bei anderen Künstlern ins Haus geflattert sein.

Abgesehen von einem Gesprächsbeitrag der Tonhalle-Dramaturgin Ulrike Thiele über Reinhart als Wegbereiter der Moderne greift das Festival diese Bezüge zwar nicht direkt auf. Aber es geht in dieser siebten Ausgabe um die Frage, wie künstlerisches Schaffen zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg überhaupt finanziert werden konnte. Damit werden Mäzenatentum und Musikgeschichte zusammen gedacht und durch Musik Othmar Schoecks und der ebenfalls von Reinhart geförderten Komponisten illustriert.

Das geschieht gerade am Sonntag mit hochkarätigen Gästen. Höhepunkt ist dabei der Auftritt von Bartion Christian Gerhaher und Dirigent Heinz Holliger mit dem Kammerorchester Basel. Sie lassen Schoecks 24-teiligen Liederzyklus «Elegie» op. 36 erklingen. Es wurde 1923 uraufgeführt und vermutlich durch Reinharts 3000-Franken-Stipendium mitfinanziert.

Hinweis

Freitag, 19., bis Sonntag, 21. September, Brunnen, weitere Informationen:

www.schoeckfestival.ch.